Ein Steckbrief zum Vernaschen

mit dem Feuer spielt man nicht

Von Lasagne

Kapitel 16: Weihnachtsspecial

Weihnachten, die schönste Zeit des Jahres. Die Zeit des Schnees, der Schneeballschlachten, der Geschenke und der Liebe. Einfach die besinnlichste Zeit im ganzen Jahr.

Nur nicht bei uns!

„Sabo! Ace halt ihn fest, er hat seinen Mantel noch nicht an!“ Noch bevor mein geliebter Ehemann reagieren konnte, war der Satansbraten eines Sohnes in den Flur entwischt. Gott sei Dank hatte er mit seinen fünf Jahren ja noch recht stummelige Beinchen, weshalb er auch schnell wieder eingefangen war. Aber allein, dass er entwischt war nervte mich gewaltig! „Konntest du denn nicht besser aufpassen?!“, fauchte ich Ace wütend an. „Du hättest ihn halt besser festhalten müssen.“, sagte Ace jedoch nur achselzuckend und begann seinem Sohn den Mantel anzuziehen, woran ich zuvor kläglich gescheitert war. Ich stockte. Er hatte Recht. Eigentlich war ich der Idiot und nicht er.

Seufzend lehnte ich mich gegen seine Schulter. „Tut mir Leid. Ich hasse es nur einfach zu deinem Chef zu fahren.“ Ace lächelte. Es war dieses spezielle Lächeln, was ich zuvor noch bei keinem Mann gesehen hatte und was mich immer wieder daran erinnerte, weshalb ich ihn geheiratet hatte. Es strahlte einfach so unglaublich viel Liebe aus, dass mir fast schwindelig wurde.

„Die letzten Male hast du auch immer geschimpft, wenn wir zum alten Whitebeard gefahren sind und am Ende hat es dir so gut gefallen, dass du nicht mehr weg wolltest.“, sagte Ace „Ja schon, aber bis wir erst mal da sind...“ Ich ließ den Satz unvollendet und sah Ace vielsagend an, woraufhin er lachte und dann seinem Sohn die Bommelmütze aufsetzte. Natürlich hielt Sabo bei ihm still und ließ sich sogar widerstandslos die Handschuhe überstreifen. Typisches Papakind eben! Da zupfte etwas an meinem Mantel.

„Mama, können wir los?“ Sabos Zwillingsschwester Rose-Anne, auch einfach nur Rose genannt, blickte mich aus großen Augen an. „Wenn dein Bruder fertig ist ja.“, sagte ich, hob sie hoch und setzte sie mir auf die Hüfte. „Ich auch!“, rief Sabo eifrig und versuchte seinen Vater an der Jacke zu ihm runter zu zerren. „Unartige Jungs müssen laufen und bist du einer von denen?“ Ace schaute seinen Sohn streng an. „Nein.“, sagte Sabo leise und schaute geknickt auf den Boden. „Dann komm her.“, lachte Ace und nahm seinen Sohn auf den Arm. Sabo kicherte glücklich.

„Okay! Haben wir alles? Die Weihnachtsgeschenke?“ „Check!“ „Sämtliche elektronischen Geräte ausgestellt?“ „Check!“ „Den Herd ausgestellt?“ Das hatten wir nämlich im letzten Jahr vergessen. „Doppelcheck!“ „Doppelcheck?“ „Ich hab lieber zweimal nachgesehen.“ Ace grinste. „Gute Idee!“ lobte ich. „Unsere Kinder?“ „Angeschnallt und abfahrbereit!“, erwiderte Ace mit einem Blick über die Schulter. „Waren alle noch mal auf der Toilette?“ Von Ace kam eine Zustimmung und von hinten ein doppeltes „Ich muss ja garnicht!“ „Wenn einer von euch gleich doch muss, drehen wir nicht mehr um. Dann könnt ihr in die Pampa pinkeln!“, drohte ich.

Natürlich drehten wir um und natürlich schon innerhalb der nächsten zehn Minuten. Als ich mit Rose aus unserem Auto stieg, warf ich einen Blick auf meine Armbanduhr. Okay, noch lagen wir gut im Zeitrahmen. „Mami mach schneller! Ich mach mir noch in die Hose!“ Rose hüpfte von einem Bein auf das Andere. Kaum hatte ich die Haustür aufgeschlossen, flitzte sie in Richtung Toilette davon. Während ich auf sie wartete, wanderte ich durch die Wohnung und dabei fiel mein Blick auf den Herd. Von wegen 'Doppelcheck', dachte ich sauer, drehte den Herd aus und warf das angekockelte Handtuch, das auf dem Herd gelegen hatte ins Spülbecken. „Bin fertig Mami!“ Erstaunt sah ich mein kleines Mädchen an. „Das ging aber schnell.“ „Ich hab doch nicht gemusst!“ Fröhlich hüpfte sie nach draußen. Ich war nicht mehr ganz so fröhlich, als ich vor mich hin schimpfend die Haustür abschloss.

Der Chef von Ace, war auch Derjenige, der die Securityfirma gegründet hatte in der mein Mann nun arbeitete und wohnte recht abgeschieden. Recht abgeschieden hieß in seinem Fall fast drei Stunden von der nächsten Ortschaft entfernt. Malerisch gelegen, konnte man von seinem Haus aus nichts weiter als verschneite Wiesen, Felder und Wälder sehen. Wenn man denn dann mal endlich dort ankam. „Papa, ich muss mal!“ Sabo! Ace musste wohl aus dem Augenwinkel gesehen haben, wie gefährlich kurz ich vor einem Ausbruch von Schimpfworten und Verwünschungen stand. „Ich fahr mal eben rechts ran.“, lenkte er deshalb schnell ein und brachte das Auto am Rand des Feldwegs zum Stehen auf dem wir gerade fuhren. Kaum war der Wagen zum Stillstand gekommen, war Sabo auch schon raus gesprungen und hinter den nächsten Busch gerannt. Ace schnallte sich ab und war nur Sekundenbruchteile hinter seinem Sohn. Ich drehte das Fenster ein Stück herunter. Die Heizungsluft bereitete mir Kopfschmerzen. „Was soll das denn sein? So macht das ein Mann!“ „Du sollst unserem Sohn nicht zeigen wie man möglichst kunstvoll in den Schnee pinkelt! Macht einfach, dass ihr fertig werdet und kommt wieder rein, damit wir weiterfahren können.“

Ich verdrehte die Augen, Rose kicherte. Dann ging neben mir die Autotür auf und zwei 'echte Männer' stiegen mit geröteten Nasenspitzen und Wangen wieder ins Auto. Der Wagen sprang an, es konnte weiter gehen.

Es schneite. Es schneite sogar sehr. Man konnte es fast als Schneesturm bezeichnen. Die Kinder waren auf der Rückbank eingeschlafen und bekamen deshalb auch Gott sei dank nicht mit, was sich da draußen abspielte. „Soll ich übernehmen?“, fragte ich Ace, der hochkonzentriert hinter dem Steuer saß. „Nein, das ist schon in Ordnung.“ Er lächelte kurz zu mir herüber und blickte dann wieder auf die Straße. Plötzlich gab er einen lauten Knall, dann wurden wir schlagartig langsamer und blieben dann stehen. Ace versuchte noch ein oder zweimal den Wagen wieder zu starten, doch es tat sich nichts. Da ließ seinen Kopf auf das Lenkrad fallen und stöhnte

mitleiderregend. Ich schimpfte verhalten und hinderte Ace dann daran seinen Kopf am Lenkrad einzuschlagen. „Das bringt es doch jetzt auch nicht. Außerdem will dich dann keine hübsche Frau mehr küssen, wenn du deinen Kopf am Lenkrad zermatscht!“ „Welche hübsche Frau denn?“ Ace drehte mir seinen Kopf zu. „Na hallo! Ich vielleicht?!“, sagte ich und sah ihn gespielt empört an. Da lachte Ace, raufte sich dann die Haare und sah mich dann etwas Mitleid heischend an. „Dann geh ich jetzt mal raus und stell ein Warndreieck auf.“ „Erwarte jetzt bloß kein Mitleid von mir. Das kannst du haben, wenn du wieder da bist. Aber warte eben noch kurz, ich will sehen, ob wir hier Handyempfang haben.“ Hatten wir nicht! „Dann schau mal, ob du draußen vielleicht welchen hast.“ Ace verließ das warme Wageninnere und ein Schwall bitterkalte Luft schlug mir ins Gesicht. Sabo und Rose verzogen unisono das Gesicht und kuschelten sich dann tiefer in den Sitz. Nachdenklich zog ich zwei kleinere Decken aus den Taschen, die an den Rückenlehnen der vorderen Sitze befestigt waren und kletterte dann halb zu meinen Mäusen nach hinten, um sie zuzudecken. Dann ließ ich mich wieder auf meinen Sitz fallen und zog eine Thermoskanne Kakao aus dem Korb der zu meinen Füßen stand. Gerade als ich mir einen Becher halb voll geschüttet hatte, öffnete sich die Fahrertür und ein völlig durchgefrorener Ace brachte ein paar Schneeflocken und viel kalte Luft mit in den Wagen. Sofort gab ich ihm den Becher, welchen er auch dankend und mit klappernden Zähnen annahm.

„Handyempfang hab ich leider auch keinen gekriegt.“, sagte er dann leise und trank dann einen Schluck Kakao. „Dann können wir den Sturm ja wohl nur aussitzen.“, seufzte ich, zog eine weitere Decke hervor und kletterte zu Ace auf den Fahrersitz. „Rutsch mal nen Stück mit dem Sitz zurück.“ „Was soll das denn werden, wenn es fertig ist?“, fragte Ace verdutzt, tat aber dann wie geheißen. „Ich will kuscheln kommen, was denn sonst?“, antwortete ich und machte es mir, so gut wie es eben ging, auf dem Schoß von Ace bequem. „Ist das das Mitleid, was ich mir abholen darf, jetzt da ich zurück bin?“ Ah, da war dieses altbekannte Gefühl wieder. Warme Lippen auf der zarten Haut meines Nackens, eine Hand, die über meinen Oberschenkel streichelte und die Schmetterlinge, die sich in meinem Bauch breit machten. Daran hatte sich auch nach sechs Jahren Ehe und acht Jahren des Zusammenseins nichts geändert. Sobald die Stimme von Ace eine Oktave nach unten rutschte und diesen rauen Klang bekam, kam es mir so vor, als wäre die Zeit stehen geblieben und ich wäre wieder das achtzehn Jahre alte Mädchen, dass ich gewesen war, als wir uns kennen gelernt hatten.

Plötzlich erklang von hinten ein leises Stimmchen.

„Mami?“ Ich drehte mich zu Rose um. „Was ist denn mein Schatz?“ „Meine Hände frieren.“ Sie hatte Recht. Ohne das ich es gemerkt hatte, war es im Wagen kälter geworden. „Warte, ich komm zu dir nach hinten.“, sagte ich, machte mich von Ace los und krabbelte auf die hintere Sitzbank. „Papa, kommst du auch?“ Jetzt war auch Sabo wach und sah seinen Vater auffordernd an. Das ließ sich dieser nicht zweimal sagen, also saßen wenig später zwei Kinder auf dem Schoß von zwei Erwachsenen und tranken in dicke Decken eingewickelt Kakao.

„Müssen wir jetzt hier für immer drin bleiben?“, fragte Rose, nachdem sie ihren Becher geleert hatte. „Aber nicht doch. Nur so lange bis der Schneesturm vorbei ist und Papa rausgehen kann, um Hilfe zu holen.“, sagte ich und streichelte ihr beruhigend über das rotbraune Haar. „Hilfe wofür?“ „Unser Auto springt nicht mehr an.“ „Stehen wir deshalb hier so doof rum?“, fragte Sabo. „Ja, du Schlauberger.“, erwiderte ich und streckte ihm die Zunge raus. Er erwiderte die Geste mit viel Spaß. Ja, endlich machte seine Mutter mit ihm auch mal den selben Blödsinn wie es sein Vater sonst machte!

„Ist das Auto jetzt tot?“ Ace und ich musste bei dieser süßen Frage von Rose so sehr lachen, dass uns die Tränen über die Wangen liefen. „Manchmal hast du echt die genialsten Ideen!“, lachte, kicherte dann weiter vor mich hin und überließ es Ace seiner Tochter zu antworten. „Weißt du noch, als du hingefallen bist und das Knie kaputt hattest?“ Rose nickte. „Ich hab aber garnicht geweint.“, sagte sie dann. „Ja, du bist mein tapferes, kleines Mädchen.“, sagte Ace liebevoll und tätschelte ihr den Kopf. „Jedenfalls musste ich dich doch dann auch nach Hause tragen, weil du nicht mehr laufen wolltest und so ist das jetzt auch mit unserem Auto. Das will auch nicht mehr laufen. Deshalb müssen wir auch jemanden holen, der das Auto nach Hause bringt und während wir warten, dass der Schneesturm aufhört, könnte ich euch ja eine Geschichte erzählen.“ „Au ja, die von dem Piratenkönig!“, riefen Sabo und Rose im Chor. „Die hab ich doch schon so oft erzählt.“, sagte Ace gespielt erstaunt und musste dann lachen, als Rose und Sabo seinem Blick mit wunderbaren Schmollmündern begegneten. „Okay, schon überredet.“ Er räusperte sich. „Also, wo war ich stehen geblieben?“ Kurz schien er zu überlegen. „Ach ja.“ Sabo und Rose rückten näher zu ihrem Vater, welcher mir jedoch erst einen amüsierten Blick zuwarf, bevor er zu erzählen begann. „Da saß ich nun auf diesem Barhocker. Mir gegenüber stand der gefürchtete Smoker, der auch als 'White Hunter' bekannt war und rauchte zwei dicke Zigarren auf einmal. Gerade hatte er mir gesagt, dass er mich verhaften wolle ...“ Ich grinste. Ace hatte vor ein paar Monaten begonnen sich eine Geschichte auszudenken, in der wir und all unsere Freunde auftauchten und unsere Kinder hatten von Anfang an, an seinen Lippen gehangen. Während ich Ace zuhörte, wie er die verschiedenen Stimmen zu den Charakteren nachahmte und das Lachen der Kinder unser Auto erfüllte, schlief ich ein.

Was mich schließlich weckte, war das laute Klopfen an das Fenster an dem ich lehnte. Verschlafen blickte ich mich um. Mann und Kinder schliefen noch, doch das permanente und immer ungeduldiger werdende Klopfen forderte augenblickliche Aufmerksamkeit. Also schob ich Rose zu Ace hinüber, klappte den Beifahrersitz nach vorne und blickte nach draußen. Das Erste was ich bemerkte war, dass sich der Schneesturm gelegt hatte. Doch dann schob sich ein beachtlicher Bauch, der in roten Samt gehüllt war und ein breiter, schwarzer Gürtel in mein Blickfeld.

Irgendwo in mir keimte ein Verdacht, wer dort vor unserem Auto stehen könnte, doch dieser Verdacht wurde sofort von der Vernunft erstickt, die mahnend den Zeigefinger hob und den Kopf schüttelte. Warum sollte ausgerechnet ER vor unserem Auto stehen, mal abgesehen davon, dass es IHN doch garnicht gab.

Letzten Endes siegte allerdings doch die Neugier.. Ich öffnete die Beifahrertür ... und sah mich doch tatsächlich dem Weihnachtsmann gegenüber. Er sah genauso aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Groß, ein bisschen Furcht, nein, eher Respekt einflößend, in roter Bekleidung und ... Wow, waren das riesige Rentiere!

„Sieht so aus, als könntet ihr Hilfe gebrauchen.“ Ich blickte zu ihm auf. Goldene Augen unter buschigen, weißen Augenbrauen blitzten belustigt auf. „Kid?“ „Für dich heute Santa Claus. Oder Weihnachtsmann, Père Noel und ab und zu bin ich auch mal Sinterklaas. Dann ist er mein 'zwarter Piet'.“, sagte mein Bruder und deutete mit dem Daumen nach hinten zu seinem Schlitten, auf dem ich seinen besten Freund Killer erkennen konnte, der grüßend die Hand hob. Ich erwiderte den Gruß. „Müsstest du dann nicht eher 'Santa Kid' oder 'Kiddy Claus' heißen?“, wandte ich mich dann wieder an meinen Bruder. „Du willst den Kindern doch nicht den Zauber von Weihnachten nehmen oder?“ Ergeben schüttelte ich den Kopf. „Nein, natürlich nicht.“ Da lächelte

Kid. „Na siehst du.“ Dann blickte er unser Auto an. „Soll ich euch mitnehmen?“ „Wenn es dir keine Umstände macht.“ „Ach was. Ich muss sowieso noch zum alten Whitebeard und ein paar Geschenke abliefern.“, sagte Kid schulterzuckend.

Wenig später saßen also Ace, Rose und Sabo vollkommen verzückt auf der Rückbank des Schlittens und beobachteten die Landschaft, die an uns vorbei sauste, während ich zwischen Kid und Killer auf dem Kutschbock saß. Wir hatten die Decken aus unserem Auto mitgebracht, nachdem wir endlich einen Abschleppdienst erreicht hatten, aber aufgrund der Verkehrsbedingungen keine Möglichkeit bestand zu uns zu kommen. Ob wir ein Möglichkeit besäßen nach Hause zu kommen. Als ich dem Herrn am anderen Ende der Leitung sagte, dass uns der Weihnachtsmann mitnehmen würde, begann er den Anruf allerdings für einen Weihnachtsscherz zu halten. Er lachte herzlich, wünschte mir fröhliche Weihnachten und legte auf. Erst hatte ich es nicht geglaubt, dann angefangen auf Abschleppdienste zu schimpfen und hatte mich dann zu Killer gesetzt. Nachdenklich betrachtete ich jetzt seine Ohren. „Elfen hab ich mir immer viel kleiner vorgestellt.“ „Altes Vorurteil.“, brummelte Killer vor sich hin. Wie immer konnte man von ihm nur ein Auge erkennen. Der Rest seines Gesichts war von seinem Schal, seiner Mütze und den blonden Haaren verdeckt.

Grinsend blickte ich wieder nach vorne, nicht wissend was da noch auf mich zu kam.